

Der Pfaffenstich

Satyrische Gedichte

vom Mittelalter bis zur Neuzeit





Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1937 by Eubendorffs Verlag G. m. b. H., München 19, Romanstraße 7

Printed in Germany. Druck: G. Brudmann KG, München

Der Drafenreich

Caricirische Gedichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart
mit Karikaturen von Hans Günther Grief

Zusammengestellt
von Hanno v. Kemnitz

Endenborffs Verlag G. m. b. H., München 19



dem Papst ein lustig Liedlein singen, sagten unsere Vorfahren, wenn sie mit beißender Satire zuwischen Ruten und Salate hüpften, wenn ihr Volkswitz in Gedichten und Geschichten Papst und Bischof, Mönch und Nonne, Pfarrer und Röddin auf's Korn nahm, daß es eine Lust war und das Gelächter noch heute nicht versummen kann. Manche tiefe Wunde hat seitdem der unselbstliche Volkshumor der christlichen Kirche und ihren Einrichtungen geschlagen, denn immer lebte sich die Volkseele gegen den Bewußtseinszwang und die Linnatur des christlichen Gottesbegriffes auf, die sie ganz besonders stark empfinden mußte, wenn der Stellvertreter Gottes auf dieser Erde und seine Helfer den Menschen ein Leben vorlebten, das an Lasterhaftigkeit, Corruption, Freipolllosigkeit und Grausamkeit noch seinesgleichen in der Geschichte sucht. Dort, wo christlicher Zwang, rücksichtslose Unterdrückung und Aneroftung Anberberender, nach den letzten Stragen und Beheimnissen der Wissensthät und des Daseins sinnender Menschen und ernstler Forscher herrschte, konnte die nach Wahrheit und Freiheit dürstende Volkseele nur noch den Weg der Satire gehen, um sich, getarnt als Schelm im Schalksgewand, von der erdrückenden Last dieses Bewußtseinszwanges zu befreien. Diesen „Stoßausgang“ hat der Volkswitz immer wieder zu finden gewußt und seine Reichhaltigkeit und Gründlichkeit, die er offenbart, sollte jeden zur Besinnlichkeit rufen, der von dem Vorhandensein der Volkseele heute noch nichts weiß oder glaubt, sich über sie hinwegsetzen zu können. Neben der Beißelung

der irdischen „Streuden“, die das Christentum der Menschheit brachte, hat es der Volksdummor allezeit ausgiebig und treffend verstanden, jene „himmlischen Gewinne“, die wir nach der Bibel bereinigt zu ernten haben, auch den im Diesseits Weisenden in genügendem Maße zu fassen zu geben.

Was hier festgehalten wurde, ist nur ein kleiner Auschnitt jener überaus reichhaltigen Literatur, die zur Verfügung steht und von Tag zu Tag neu bereichert wird. Möge dieses Büchlein dazu beitragen, den Kampf gegen die, dem Deutschen Wesen fremde, christliche Lehre zu fördern. Möge es manchem Deutschen Volksgenossen, der sich heute noch nicht ganz von der christlichen Kirche trennen kann, helfen, die Unnatur dieser Lehre und die Mistur ihrer Dogmen zu erkennen — möge es dem, der auf dem Boden der Deutschen Gotteskenntnis steht, denjenigen, der sich einsetzt und kämpft für Deutsche Art einige trohe Stunden des Ausruhens und der Erheiterung bringen, und zugleich die Bewußtheit geben, daß steter Tropfen auch den Felsen Petri höhlen wird.

München, Weihnachten 1937/38.

Inhaltsverzeichnis

	Seite	Seite	Seite
Tornort	4	Radtmädchertied	48
Beil Ndam	9	Im Meer	50
Die Reisküken	10	Auf der Landstraße	51
Neutheologische Kaugelberrlsamkeit vor 1838	14	Die frommsten Tiere	53
Barum?	15	Ein Blüßschlag	54
Der Strögenbeisud	18	Das bößliche Baurnmädchen	57
Die Stien und die Dinnen	20	Geser Glaube	58
Kung und King	23	Alle Schmeiger	60
Predigt eines guten Briten	24	Die Erben	61
Gefährnis	26	Niesche	62
Gottesdienst	27	Liere, für die der himmlische Vater sorgt	63
Zeologie	28	Griedrich Mibelm IV.	64
Der Lafer	31	Pfaff und Gel	65
Dom puthagoreischen Lehras	33	Die Beiche	66
Mödenpredigt	34	Die fromme Witwe	68
Konfirmation	39	Schlaßlosigkeit	69
Mödenpredigt	41	Märner und Schmettelinge	70
Kloster Siedt	42	Magiere und Niederfauer	71
Polkstride	43	Mimeton	72
Gelbeide	44	Wegen „Raumangel“ aus- gestorben!	73
Die Espinnen und die Fliegen	45		
		Zu den Beichtverbrechen	74
		Robenne Hobesträume	75
		„Ich bin ja heut so glücklic“	76
		Wern der Sohn Frad	77
		Ein schöner Quanosels	78
		Lingehne Luasfiden	79
		Martbäus 6	80
		Knigge für MA	81
		Quod licet J-eh-ovi	82
		Der neue Vogel Noth	83
		Martbäus 10	84
		Und die alten Menden	85
		Offigere der himml. Wöhrmach	86
		Mir haben fest	87
		Martus 12	88
		„Der weltliche Alm“	89
		Die Dunkeladeparade	90
		Die Stellung der Kirche	91
		Die lebende Kirche	92
		Theologen ins Gammhub	93
		Das unglückselige Schiff	94
		Ende	95

Der Pfaffenstreich

Wiel Strom--



Weil Adam den Ziß

in den Apfel getan,

Muß das Weib gebären

mit Schmerz und mit Mühe;

Doch mit Schmerzen gebären

ja auch die Kühe:

Was geht denn diefe der Adam an?

Justus Greg

Die Reliquien

Ein Metronant stand am Altar;
Er sah mich die Gebeine Füßen
Des Heiligen, dessen Geiß es war,
Und sprach: „Der wird uns beichten müssen.“
Raum hat er auch mit leisem Ton
Die Zauberformel ausgesprochen,
Der Heilige sitzt, und ruft uns schon
Mit gotteslästerlichem Hohn:
„Ihr Strommen, Füßt nur meine Knochen!
Ja Füßt, ja Füßt nur meine Knochen!“
Und wiehernd lacht nun das Geleth,
Und schreit uns gellend in die Ohren:
„Schon tausend Jahr' auf glüh'ndem Rest
Musß ich für meine Sünden schmoren,
Doch hat ein rauhig Priefsterlein

Den Heiligen in mir getroden!
Ich bring' ihm aber tüchtig ein,
Er kann mit mir zufrieden sein. —
Ihr Strommen, Füßt nur meine Knochen!
Ja Füßt, ja Füßt nur meine Knochen!“

Ich war ein Bettler, Gauner, Dieb,
Sprach solches Zeugnis auf Begehren;
Darauf als Straßenträuber trieb
Ich's ritterlich, und kam zu Ehren.
Ich hab' auf eigner Burg gewohnt,
Bin oft in Kirchen eingebrocht,
Hab' guter Heiligen nicht gekostet;
Ihr seht, wie mir der Himmel lohnt. —
Ihr Strommen, Füßt nur meine Knochen!
Ja Füßt, ja Füßt nur meine Knochen!



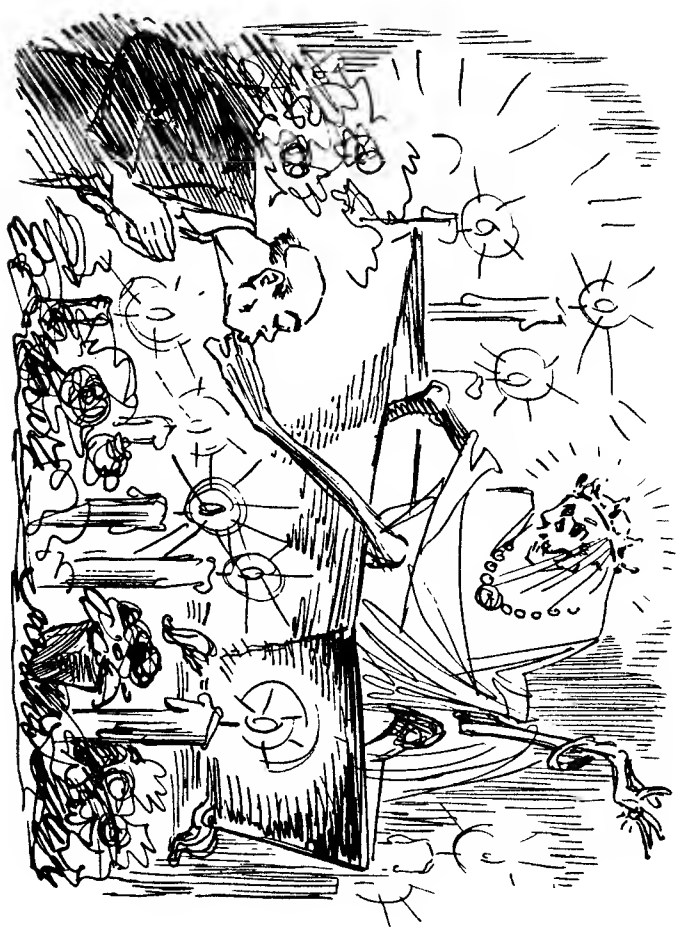
Rüst auch den Schadel dort, doch hat's
 Dies morgen Zeit, an ihrem Tische;
 Von einer Südin, meinem Schatz,
 Sind diese heil'gen Librette.
 Sie hat die Hölle gut bedacht,
 Auf sie mag Lügner wohl pochen;
 Zu straudeln hat ihr Reiz gebracht
 Von Mönchen eine ganze Tracht. —
 Ihr Frommen, rüst nur ihre Knochen!
 Ja rüst, ja rüst nur ihre Knochen!

Dort wird ein Heil'ger anderer Art,
 Ein Schadel, wie von seinem Denker,
 In gold'nem Schrein wohl aufbewahrt;
 Erst dummer Dieb, dann biß'ger Scher.
 Sein Werk trieb er zur höchsten Lust

Des Hofs bei festlichen Speichen;
 Wir haben beide dran gemußt,
 Zu welcher Ihr? ist euch bewußt. —
 Ihr Frommen, rüst nur seine Knochen!
 Ja rüst, ja rüst nur seine Knochen!

Doch wenn die Pfaffen ausgestellt
 Zur frommen Schau den morschen Plunder,
 So regnet's in den Klaffen Geld,
 Das ist das Wunder aller Wunder! —
 Des Teufels Hohn ruft, meiner Eie! —
 Albieu, wir werden unterbrochen.
 Sich niederlegend schiebt er für
 Noch vom Altar das Krugstü. —
 Ihr Frommen, rüst nur seine Knochen!
 Ja rüst, ja rüst nur seine Knochen!

Pierre Jean de Béranger
 Uebersetzen von Adalbert v. Schamisso



Deutheologische Kanzelberedtsamkeit

Ber 1838

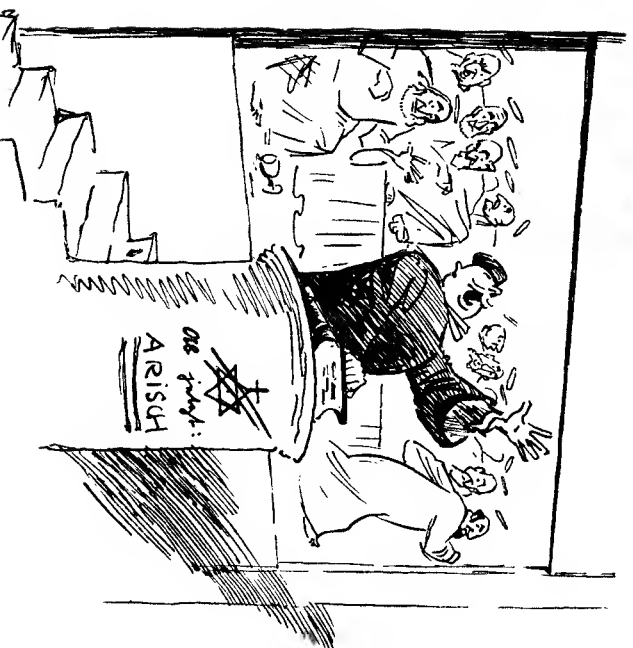
A:

Der biblische Text ist gar nicht schlecht,
Nur fing' ich ihn nach eigenen Stößen.

B (beiseite):

Ja, unterstich' nur seine Rangel recht!
Sie hat einen doppelten Boden.

Edward Mörike





Geh't, sie haben an das Rathhaus aufgeteilt ein
 neu Schloß,
 Drauf aus den geschlung'nen Gassen noch manch
 andre Schlinge blüht;
 Ein possierlich' kleines Männlein ließt's und hält
 sich still und stumm,
 Unterfängt sich nicht zu murren, leise frägt es
 nur: Warum?
 Auf der Stangel schönet, wie Gullen, wimmernd
 gegen Sonnenlicht,
 Hier ein Mönch, an dem die Rute wohl das
 einge Dünkle nicht,

Dort ein Albt, an dem der Strummsab wohl nicht
 alles ist, was Strumm;
 Etets gelassen hör's der Kleine, lispelnd leise
 nur: Wacrum?
 Wenn mit Jellebard' und Spießsen sie auf Spracken
 rücken aus,
 Wenn sie lischsteden ohne Fenster aufgebaut ihr
 neues Haus,
 Wenn das Schwert, das sie befreite, sie zu Gesseln
 schmieben um,
 Sieht er's ruhig und gelassen, fragt nur still vor
 sich: Wacrum?
 Wenn sie mit Kanonen schießen auf die Lerche,
 leichtbeschwingt,
 Die, wie ein Obel der Freiheit, singend durch die
 Wölken dringt;
 Wenn den Dickfergaul am Markte sie beim
 Schwange zäumen um,
 Will er d'rob sogar nicht lachen, sondern seufzet
 nur: Wacrum?
 Auf der Sprache garberreichem unermessnem
 Grundefeld

Hat ein eing'ges goldnes Störnlein er sich liebend
 auserdöhlt;
 Und aus ihrem reichen Meere, rauschend laut um
 ihn herum,
 Stischt' er eine eing'ge Perle, nur das Männer-
 wort: Wacrum?
 Doch der weise Rat beschweibet streng vor sich den
 Mann und spricht:
 „Eurer frevelhaftestn Frage ziemt, fürwahr, die
 Antwort nicht!
 Unser Tun, es sei dem Volke ein verschlossnes
 Heiligtum!“
 Ruhig hört den Spruch das Mämmlein, nur
 beschweiden fragt's: Wacrum?
 Wütend springen all' vom Gessel, daß der Rats-
 tisch taumelt drein!
 In Murrei bei Drot und Wasser ziehn sie den
 Rebellen ein,
 Lassen in den Drot ihn spinnen und im Eisen
 schliefen Strumm;
 Doch er duldet's still gelassen, spricht kein Wort-
 lein, als: Wacrum?

Morgens muß er gehn zur Weidste, dann aufs
 Feld im Saaten fort!
 Schützen stehn in Reich' und Glücke, laden stumm
 die Flinten dort;
 Feuer! ruf's, die Röhre knacken! Blutig sint
 der Grebler um,
 Doch von bleichen Lippen schaurig stöhnt es
 röchelnd noch: Warum?

Über seine Leichengrube wälzen sie noch einen
 Stein,
 Dann zum feierlichen Hochamt eilen sie zum Dom
 hinein,
 Brünstig danken sie dem Himmel, daß der Schreier
 endlich stumm,
 Doch bei Nacht auf seinen Grabstein schrie ein
 Schall das Wort: Warum?

Musikalisches Grün

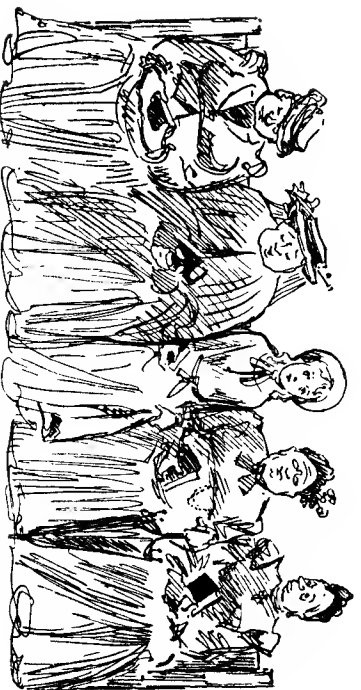


Der Kirchenbesuch

Wie ein Fischlein in dem Garn
Hat der Dom mich eingefangen,
Und da bin ich festgebannt,
Warum bin ich drein gegangen?
Ach, wie unter breiten Mäulen
Laubesprenge ein Stöcklein blüht,
Zwischen guten Bürgerfrauen
Hier mein feines Liebchen sitzt!

Die Gemeinde schnarcht so sanft,
Wie das Laub im Walde rauschet,
Und der Betler an der Tür
Als ein Räuber guckt und lauschet;
Doch wie eines Bächleins Saßen
Murmeln und durchs Gebüsch fließt,
So die lange dünne Predigt
Um die Pfeiler sich ergießt.





Eichenbäume, hoch und schlank,
 All die göttlichen Pfeiler ragen;
 Ein gewölbtes Blätterdach
 Ihre Frauen stifte tragen,
 Untenher spielt hin und wieder
 Dämmerhaft ein Sonnenchein;
 Wachend sind in dieser Stille
 Nur mein Lieb und ich allein.

Emposchen uns webt sich ein Netz
 Von des Lichts gebrochnem Strahle,
 Drin der Lauffein, grün und rot,
 Wandelt sich zur Blumenchale;
 Ein geflügelt Schabalein flattert
 Auf des Deckels altem Rausch,
 Und es gehen uns im Zuseh
 Auch der Sehnsucht Rosen auf.

Weit hinaus, ins Morgenland,
 Komm, mein Kind, und laß uns fliegen,
 Wo die Palmen schwanzen am Meer
 Und die selgen Inseln liegen,
 Glutend um die große Sonne,
 Grundlos tief die Himmel blau'n:
 Ungefißt der freien Mogen
 Umfre Seelen frei zu trau'n!

Gottfried Keller

DIEDICKEN und die Dünner

Fünfundzwanzig Jahre sind's, da tiefen unsre Elstern zu den Massen:

Krieg und Kampf den dicken, plumpen, kugelförmigen, festen Massen!

Auch in Massen stehen wir Entel; jetzt doch muß die Lösung sein:

Krieg und Kampf den dünnen, mageren, spindebhagern Pfäffelein!

Aber wo gab's größte Arbeit, welcher Kampf bot mehr Gefahren?

Wo galt's fester auszubauen, wo galt's flüger sich zu mahren?



Rautkin schnaubt die plumpe Wildsau, wenn sie durch das Dickicht kaudt,
Aber leise kriecht die Nipper, die nach deinen
Versten schleicht!

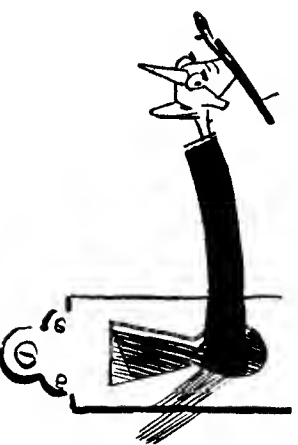


Einfi verdunsthien dicke Pfaffen gange Tag' im
füßern Schlaflein,
Jetzt doch liegen auf der Baur immer noch die
dünnen Pfäfflein;
Sene brüllten ihre Inbrunnf heulend in die Welt
hinein,



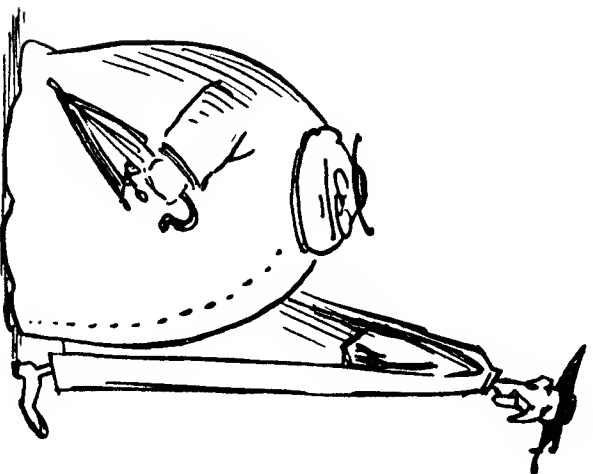
Ziele winfeln ihren Jammer, Ratern gleich im
Mars, fo fein.
Macht'gen, fchweren Follanten glücken einfiens
iene Diden,
„Allgemeines großes Nothbuch“ ftand als Un-
fchriß auf dem Rücken;

Einem fchmalen kleinen Büchlein find die Dünmen
gleich, fürwad',
„Kurggefagte Baunerfüdtlein“ beut das Titels-
blatt euch dar.
Mit der Grobheit und der Dummheit hattet
einfi den Kampf, ihr Allen,
Doch der Mrtigkeit und Schlaubeit müffen wir
die Fange halten!
Einfiens ramnten euch die Diden mit dem Manfi
die Züre ein,
Doch es friedhen jetzt die Dünmen uns durchs
Schliffelloch herein.



Längst schon hat ein tapfrer Ritter sich der
 Dicken Meer gebündigt
 Und als goldner Stern des Tages jene finstre
 Nacht gendigt,
 Joseph hieß der Stern und Ritter! Wien, du
 kannst sein Dentmal sehn,
 Ich und will denn gen die Dünnen nimmer solch
 ein Delb ersehn?
 So steigt ihr Dicken wieder lebend aus der
 Todesurne!
 Doch mit altem gutem Magen! Werdet d'ris-
 tliche Gaturne!
 Und verßlingt den mageren Nachwuchs, o dann
 sind wir beider los,
 Denn nicht lange mehr kann leben, wer solch
 gift'ge Kost genöß!

Augustinus Grün



Reinigung im Lichte



Kunz: Rein, weiß du, wer das Pulver hat
erfunden?
Der leid'ge böse Geist.

Rein: Wer hat dir, Kunz, das aufgebunden?
Ein Pfaffe war's, der Berthold heißt.

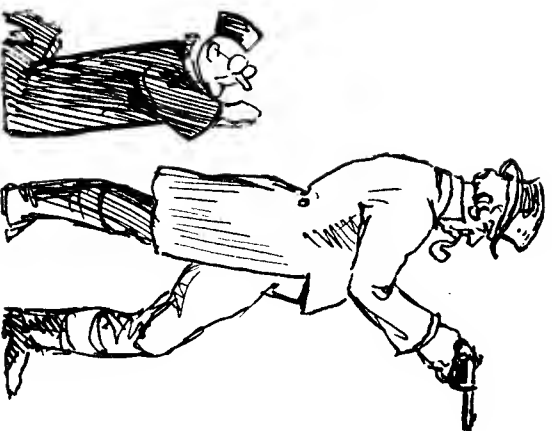
Kunz: Sei drum! so ward mir doch nichts auf-
gebunden.

Denn sieh! Pfaff' oder böser Geist
Ist Mäus wie Mutter, wie man's heißt.

III. 5. Reising

Die Predigt eines guten Braten

1833

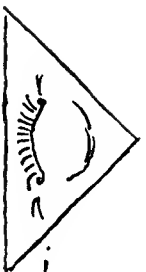


Als Anno dreihundertzig sich zum Krieg
Gerüstet Engelland und Niederland,
Ward beiderseits gebetet um den Sieg.

Ein ausgehrieß'ner Fuß- und Betttag fand
In beiden Ländern statt, doch um ach! Tage
Früher in Holland, als in Engelland.

Hier stand ein Prediger vom alten Schlage
Nach kräft'ger Predigt betend am Altar
Und führte vor dem Hößßen seine Klage:

„Du wirfst dich noch erinnern, Herr, es war
Zum letzten Sonntag, die Holländer brachten,
Wie heute mit, dir Zuggebete dar.

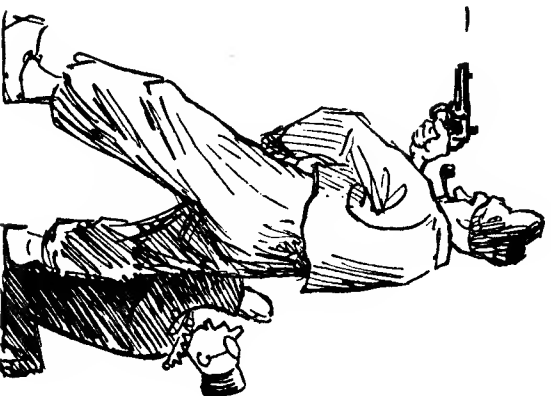


Wie Jakob einst den Bruder Esau, dachten
 Sie uns um deinen Segen zu betrügen,
 Wenn sie, die Ersten, an dein Ohr sich machten.

Glaub ihnen nicht! trau nicht den Missethütern
 Der falschen Dittendrut; ihr gutes Recht
 Und frommes Thun sind eitel, eitel Lügen!

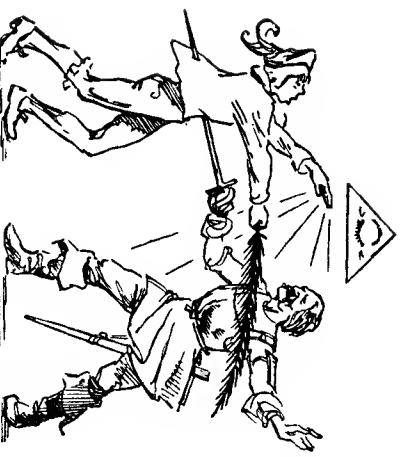
Glaub uns und mir, ich bin dein treuer Reth,
 Ich habe mit der Lüge Nichts zu schaffen;
 Wir Engelländer sind ein fromm Geschlecht;
 Sei du mit uns und segne unsre Waffen!"

Alberty von Chamisso



Bestandnis

Du hochgelobter Gott, wie selten ich dich preise!
Da ich dir verdanke beides, Wort und Meise,
Wie nur wag' ich's so zu freveln unter deinem
Reise?



Ich handle sündig noch, mir fehlt die wahre
Minn
Du meinem Lebendstiffen, etw'ger Vater, und
zu dir;
Wie ward ich einem andern noch so hold als mir:
Wie mach' ich's, den zu lieben, der mir Böses thut?
Ich habe den viel lieber, der auch mir ist gut:
Vergib mir sonst all meine Schuld: noch steht
mir so der Mut.

Maler von der Vogelweide

Gottesdienst

Der Gottesdienst, seht, wie er geht
 Im vollen Schwung auf ganzer Erde
 Mit Mönch- und Nonn- und Pfaffenwerben,
 Mit Kutentragen, Kopfbefedern,
 Tag und Nacht in Kirchen plärren,
 Metten, Prim, Terz, Vesper, Komplet,
 Mit Nachen, Kassen, langem Gebet,
 Mit Öbertenbauen, Kreuzweis Liegen,
 Mit Rinen, Eteigen, Büden, Biegen,
 Mit Oloedenläuten, Orgelschlagen,
 Mit Reliquien-, Ketzen-, Fahnentragen,
 Mit Räudern und mit Oloedenlaufen,
 Mit Lampenschütren, Gnad'-Vertaufen,
 Mit Kirchen-, Nachs-, Galk-, Masserweihen.

Und ebenso ist's bei den Laien:
 Mit Opfern und mit Eichenlein brennen,
 Mit Wassfahrten, zu Heil'gen rennen,

Mit Albenkassen, Tagesfeiern
 Und Beichten nach den alten Leiern,
 Mit Brüderschaften, Rosenkranzen,
 Mit Alblaßlesen, Kirchscharenzen,
 Mit Pacemüssen, Reliquienhauen,
 Mit Messenüssen, Kirchenbauen,
 Mit großen Kossen die Altar' zieren:
 Silber auf die weissen Manieren,
 Samtene Messgewand, Relche gülden,
 Mit Monstranzen und silbernen Eilden,
 In Klöster schaffen Eins und Zweis; —

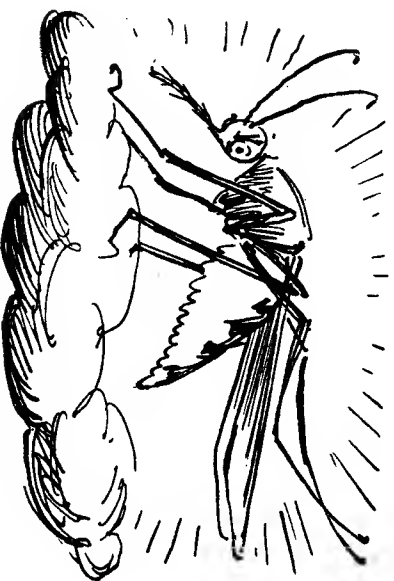
Dies „Gottesdienst“ der Papst benennt
 Und spricht, man wirbt damit dem Himmel
 Und löst mit ab der Sünden Schwimmel. —
 Und wenn man's sich besieht bei Eicht,
 Ist alles auf das Geld gericht'.

Sancti Gaudis (1523)



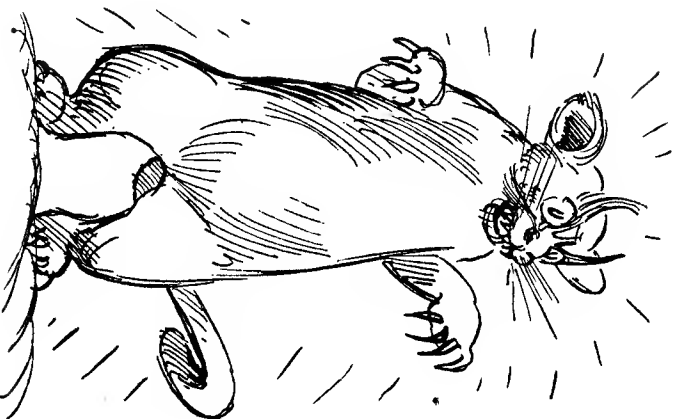
Chee- sophie

Ich denke Gott mit, sprach die Mütze,
Mietkaufendmal so groß als mich;
In engem Glanz, in engem Glücke
Geführend lang und sonst er sich.
Kein Spinnwebbe droht ihm Noth;
Selbst Meister Epaß hat mindere Noth.
Ich bin — sag meine Bibel — nur
Sein Ebenbild in Mimatatur.



O Blasphemie! sprach da die Rache:
 Gott-Vater ist wie tausend Leun
 Mit Stahlgewiß und Eisentage,
 Und mauert er, schallt's wie Sturmesdröhn;
 Selbst wenn er selig ruhend schnurrt,
 Erdbeben's, wie wenn der Donner murr't.
 Ich bin — sagt meine Bibel — nur
 Wein Ebenbild in Miniatur.

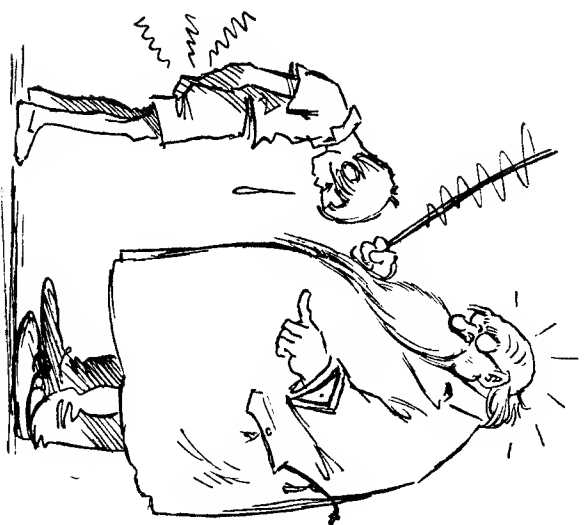
O Blasphemie! sprach da der Weise,
 Der Fenster Mensch: die Hand des Herrn
 Hält liebend alle Welt im Gleise,
 Die führt den Wurm und lenkt den Stern.



Wie ich als Kinderfubenheld,
 Treibt er's im Großen in der Welt.
 Ich bin — sagt meine Zibel — nur
 Sein Ebenbild in Miniatur.

O Blasphemie! sprach da im Chore
 Der Himmel; doch der Riesenball
 In meinem Staubgebornen Dhyre
 Stand er nur schwachen Widerball.
 Myriaden Sonnen im Gedräng,
 Die fangen alle den Meirain:
 Ich bin — sagt meine Zibel — nur
 Sein Ebenbild in Miniatur.

Arthur Götter



Der Apostel

Im Hochgebirg vor seiner Höhle
Saß der Astei;
Nur noch ein Rest von Leib und Seele
Infolge äußerster Noth.

Demüthig ihm zu Füßen kniet
Ein Jüngling, der sich längst bemüht,
Des strengen Büßers strenge Lehren
Nachdentlich prüfend anzuhören.

Grab schließt der Klausner den Gernon
Und spricht: Beseyre dich, mein Sohn.
Verlaß das böse Weltgetriebe.

Vor allem unterlaß die Liebe,
Denn grade sie erdreckt aufs neue
Das Leben und mit ihm die Reue.



Da schon mich an. Ich bin so leicht,
 Galt hab' ich schon das Nichts erreicht,
 Und bald verschwind' ich in das reine
 Zeit-, raum- und traumlos Allumbeine.

Als so der Meister in Ekstase,
 Sticht ihn ein Biendchen in die Nase.



Oh, welch ein Schrei!

Und dann das Mienenpiel dabei.

Der Jüngling fragt und ruft: Was seh' ich?

Aber solchermassen leidenschaftig,

Aber so gefühlpoll und empfindlich,

Der, fürcht' ich, lebt noch viel zu gründlich

Und stirbt noch nicht zum letztenmal.

Mit diesem fühlen Wort empfahl

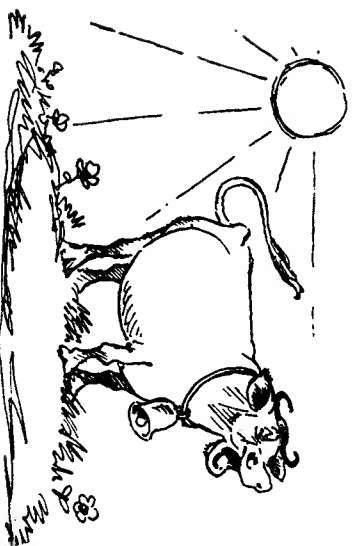
Der Jüngling sich und stieg hernieder

Sus tiefe Tal und kam nicht wieder.

Mithelm Busch

aus „Du guter Secht“, Verlag Fr. Bassermann, München.

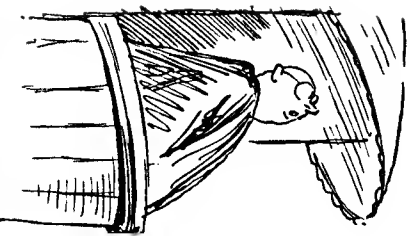
Pythagoraischen Lehrsatz



Die Wahrheit, sie besteht in Ewigkeit,
Wenn erst die blöde Welt ihr Licht erkannt.
Der Lehrlatz, nach Pythagoras benannt,
Gilt heute, wie er galt zu seiner Zeit.
Ein Opfer hat Pythagoras gemeißt
Den Göttern, die den Lichtstrahl ihm gesandt:
Es taten Hund, geschlachtet und verbrannt,
Einhundert Lachsen seine Dankbarkeit.
Die Lachsen seit dem Tage, wenn sie wittern,
Daß eine neue Wahrheit sich entülle,
Erheben ein unmenßliches Gebrüll;
Pythagoras erfüllt sie mit Gesängen;
Und machtlos, sich dem Licht zu widersetzen,
Verschließen sie die Augen und ergittern.

Abelbert von Chamisso

Wochenpredigt



In heißem Glanz
liegt die Natur,
Die Erste lagert
auf der Flur;
In langen Reih'n
die Sichel blinzt,
Mit leisem Geräusch
die Ähre sinkt.

Noch hinter jenen grünen Matten,
In seines Kirchleins süßem Schatten
Geborgen vor dem Glanz der Sonne,
Da steht das Pfäfflein der Gemeinde,
Auf diesem, dann auf jenem Beine,
In seiner alten Predigertonne,
Hoch an dem Pfeiler grau und fest,
Dem Stranich gleich in seinem Nest.

Schwarz glänzt das Kirchengeschor'ne Haar,
Wie Mäulein blüht das Wangenpaar;
Nur etwas schlaftrig blingen nieder
Die Mäulein durch die festen Lider,
Weil er sich seiner Wochenpredigt
Mit ziemlich saurer Müß' entledigt.
So spricht er von dem ewigen Leben,
Das nach dem Tod es werde geben:
Wie man auch da noch müsse ringen
Und immer weiter vorwärts dringen,
Und nie von Handel und Wandel frei,
Bis man zuletzt vollkommen sei;





Doch unten in des Kirchleins Tiefen
 Die Hörer auf den Bänken schliefen.

Sie waren alle hoch an Jahren,
 Mit weissen oder gar feinen Haaren,
 Ganz flingelhütre Traum und Greise,
 Gebeugt von ihrer langen Reise;
 So lebten sie an ihren Stühlen
 Mit lebensmüdem sanften Nicken.
 Sie hatten gelebt und hatten gestritten,
 Erde gegraben und Graben geschnitten,

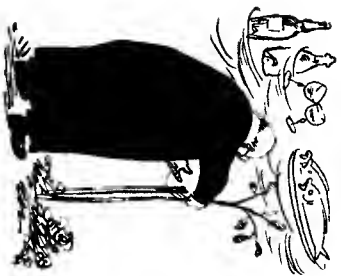
Türden getragen und Streuden gehabt,
 Und, wenn sie gedürstet, sich gelabt.
 Sie hatten nicht ihr Leben verfehlt,
 Kein Genie und keine Jugend verhehlt,
 Auch keine Schwärme unterlassen,
 Was ſ' konnten bei der Nase fassen,
 Den haben sie gar fest ergrißen
 Und ihn mit Streuden ausgepiffen,
 Nicht immer begahlt, was sie geborgt,
 Und fleißig doch für Erben gesorgt.
 Die Predigt schweigst, sie sind erwaßt,
 Die Kirchentür wird aufgemacht,
 Und leuchtend bricht der grüne Schein
 Der Bäume in die Dämm' rung ein.
 Die Alten stehen mühsam auf
 Und setzen sich gemach in Lauf
 Und schleichen felsam freuz und quer
 Zwischen den Gräbern hin und her.
 Sie setzen sich auf die Leichensteine
 Und reiben ihre kranken Meine,



Wie hüßeln, sprudeln aus und lachen
 Und sprechen beweglos kindische Sachen,
 Wie schauen in die goldenen Muen,
 Wo ihre Engel und Sohnesfrauen
 Im fernem Comenglande gehen,
 Die reifen Früchte rüstig mähen;
 Wie sehen in all dem hellen Schein
 Mit bloßen Augen stumm hinein,

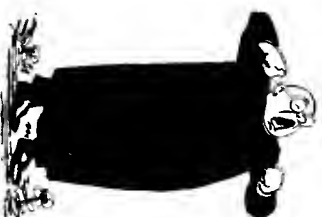
Schon ist beflungen leis und weit
 Das Lied von der Unsterblichkeit.
 Und wie vor langen achzig Jahren
 Die Glämmlein im Entfesseln waren
 Und mählich aus der tiefen Nacht
 Sich in ein helles Licht entfacht,
 Das freilich auch sich ewig sehen,
 So glimmen sie jetzt nieder hin
 Und denken Begier nicht zu tun,
 Als ewig, ewig auszuruhn.
 Von Durst nach neuem Sommerfeten,
 Wenn recht ihr schaut, ist nichts zu spüren.

Das Pfäfflein ist nach Haus gekommen,
 Hat einen Schluß zu sich genommen
 Und wandelt jetzt im schmucken Garten,
 Den fühlen Abend zu erbarren,
 Wo er sich freut auf ein Belage,
 Zu dem er freundlich ist gebeten;
 Doch steht die Sonn' noch hoch am Tage.
 Des ist er nun in großen Nothen;



Er weiß, die besten Nachforellen
 Werden auf blumiger Schüssel schmelzen,
 Musländische Butter und köstlicher Schinken
 Reizen ihn zu frohem Trinken;
 Er kennt die saubigen Gläser zu gut
 In Herrn Confratris frommer Jut,
 Die schöngeschliffenen Gläser bringen
 Schon in sein Ohr mit feinem Klingen;
 Er kennt das Tischtuch hinter der Türe,
 Von wo die Gläser hermarschieren,
 Bis er eine mit silbernem Stals entdeckt,
 Die vor dem Abschied doppelt schmeckt.

Und noch drei lange, lange Stunden! —
 Hier hat er Ranken angebunden,
 Ein magendes Räupchen abgesehen,
 Dort aufgehoben einen Beien
 Und an das Gartenhaus gehalten,
 Dann einen Augenblick genähnt,
 Er wolle auf den Sonntagmorgen
 Noch schnell für eine Predigt sorgen;

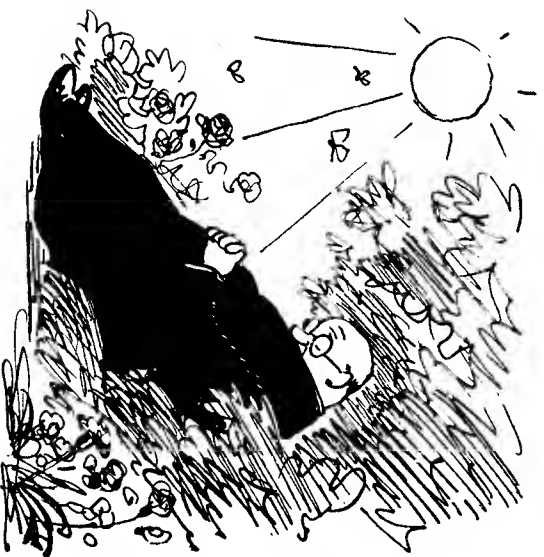


Noch ist er hiebon abgegangen,
 Hat einen Schmetterling gefangen,
 Wirft einen Gocken über den Hag,
 Der mitten in einem Beete lag.
 Die Gonne steht noch hoch am Tag,
 Er wird der langen Weile zum Raube

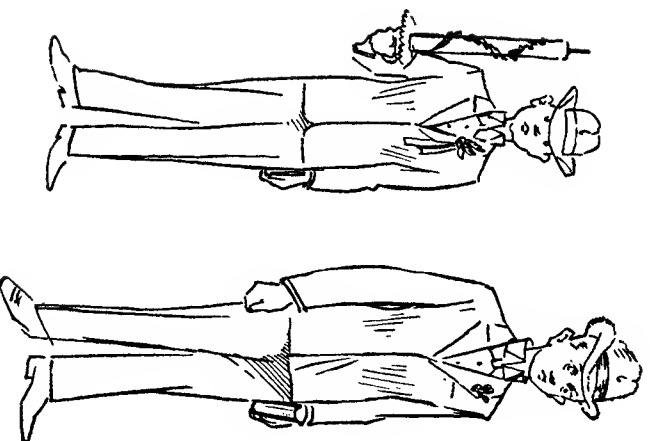
Und sinkt in eine kühle Laube,
 Macht dort ein Ende seiner Pein,
 Schläft zwischen Rosen und Stiefen ein.

O Pfäfflein, liebes Pfäfflein, sag,
 Ist dir zu lang der eine Tag,
 Was willst du mit all den Siebensachen,
 Den Millionen Sternen und Jahren machen?

Gottfried Keller



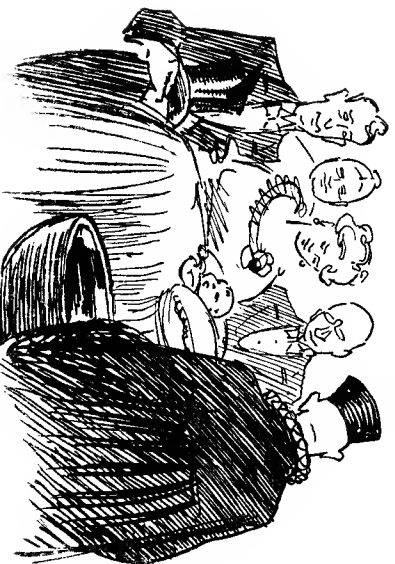
KONFIRMATION



Zieh den schwarzen Kleidrock an,
Mutter Junge, guter Junge;
Um Altar der Gottesmann
Löff zum Eide dir die Junge.

Mutter Junge, gutes Kind,
Stum bestat'ge frei entschlossen,
Was als Lausling taub und blind
Unfreibillig du genossen.

Viergehnährig! Vor Gericht
 Freilich noch nicht mündig bist du;
 Doch die Kirche wartet nicht,
 Und du schwörst dich Jesu Christ zu.



Schwörst, an Vater, Sohn und Geist
 Eies zu glauben, und des Zweifels
 Rünstigen Kampf erstärkst du dreist
 Heut als Ansehung des Teufels.

Eibversprechen, Erbsonntast,
 Dagü bist du nicht tapabel;
 Doch den großen Geisterpact
 Schwör drauf los mit gelbem Schwabbel.

Arthur Hinger



Mönchspredigt

Es schlägt der Mönch aufs Rangelbrett
Und macht gar schlimme Miße;
Sein Hals ist kurz, der Atem fett,
Sein Wort voll roter Miße.

Er endet lust mit glüb'ndem Schaud
Die Stille heiß zu schilbern;
„Got' selber“, schreit er, „woll' er auch,
Kann jene Qual nicht mildern!“

„Got' schloß der Stille schwar'z Portal
Und hat den Schlüssel verloren!
So lange Got' lebt, lebt die Qual,
Das ist euch gungschmoren!“

Er rief's; der böse Schmaden steigt
Aus seinen Eingeweiden;
Still ruht der Schlag — der Laß' ver schmeigt
Und endet ohne Leiden.

Ihr Christenleute, zittert nicht
Ob seinen wilden Schergen!
Die Qual ist aus, die Stille bricht,
Die brach mit seinem Sergen!

Und ist auf seiner fahlen Stirn
Ein guter Trost erworden:
Der böse Got' in seinem Sinn
Ist still mit ihm verworden!

Gottfried Keller

Kloster Siedt

Wie sie rufen all' die Glöck'n
Von dem nahen Kloster Siedt!
Wollt ihr mich hinunterlocken
In die Kirch? Ich geh' euch nicht!

Mir sind lieber dunkle Stöbren,
Als des Lempels Säulengang,
Ich will Lärchen lieber hören,
Als der Mönche Sborgefang.

Lieber seh' ich weiß und schwarze
Wolken in des Himmels Blau,
Als den Rauch von eurem Garge
Ziehen durch des Domes Bau.

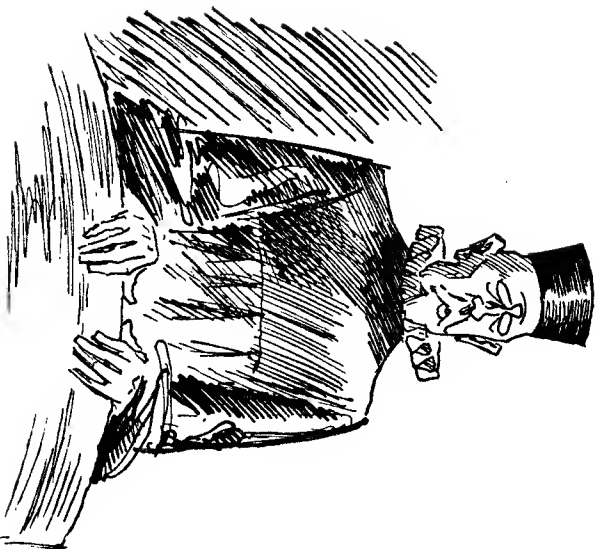
Lieber seh' ich in die Sterne,
Als in Ketzen geisterbleich,
Und ich glaube, daß ich lerne
Mehr von Grillen, als von euch.

Und die Jungfrau, die ich frage —
Still in meines Herzens Schrein,
Wird wohl ohne alle Frage
Schöner als die eure sein!

Hermann von Glim



Polkarkirche



Wie nach dem Recept geschaffen,
Sein und niedlich ist der Tempel,
Ungemeßnen jungen Leuten
Ein erbaulich Baueempel!

Byzantinisch jede Fuge,
Bogen, Bögelchen und Rehen,
Nur die phantastiegebornen
Alten Straßenbilder fehlen.

Durch die byzantin'schen Pforten
Krauscht es leis in Ceant und Weiden;
Drimmen glühet's fromm und geistreich
Wie zu der Rommenen Zeiten.

Josephfortiographen lispeln
Mit ergrauten Paladinen;
Nach den Mosaischen bliden
Kammerherrn mit Zeterniemen.

Und die Rangel mit dem glatten
Superintendent garnieret —
Ja, den Glaspalast zu London
Hätte dieses Werk gezieret!

Gottfried Keller

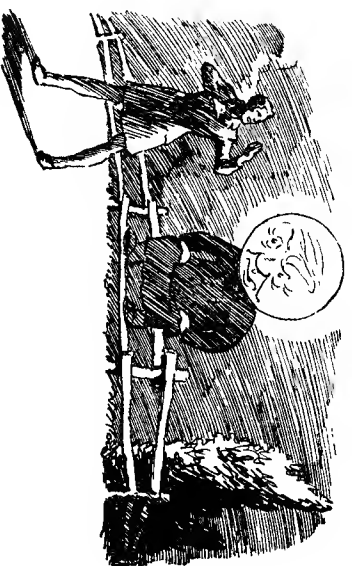
Selbberichte

Im Herbst, wenn sich der Baum entlaubt,
Nachdentlich wird und sichweigend,
Mit Reif bestreut sein weißes Haupt,
Stromm sich dem Sturme neigend:

Da geht das Dicksterjahr zu End',
Da wird mir ernst zu Mute;
Im Herbst nehm' ich das Castrament
Im jungem Straubenblute.

Da bin ich stets beim Abendrot
Allein im Feld zu finden,
Da brech' ich zag mein Stütlein Brot
Und deuss' an meine Sünden.

Ich richte mir den Reichstuhl ein
Auf ödem Heideplätz;
Der Mond, der muß mein Pfaffe sein
Mit seiner Silberglätz.



Und wenn er grämlich zögern will,
Der Laß mich zu erheben,
Dann ruf' ich: „Mutter, schweig' nur still,
Es ist mir schon vergeben!

Ich habe längst mit Noth und Tod
Ein Stütlein schon gesprochen!“
Dann wird mein Pfaff vor Mirger rot
Und hat sich bald betrocken.

©ostfried Keller

Die Spinnen und die Fliegen

In einem Schließchen, das verlassen
Und darum halb verfallen stand,
Hobergten in den öden Räumen
Ziel Tugend Spinnen an der Wand.

Gesundheitshalber aber mochte
Der letzte der Tassen hier,
Zerbrochne Scherben nicht betragen,
Und stützte alle mit Papier.

Er schnitt dadurch den vielen Spinnen
Der Störung Zufuhr gründlich ab,
Von außen kam nicht eine Fliege,
Wie es bald innen keine gab.

Die negebende Gemeinde,
Die mußte nicht, wie ihr geschah,
Und war nach langem grimmem Saßen
Dem bittern Hungertode nah.

Da ward für den, der Strafe noch fürchte,
Die Selbsterhaltung zum Gesetz,
Er lud beim Schwächern sich zu Gast
Und frag ihn auf im eignen Stes.

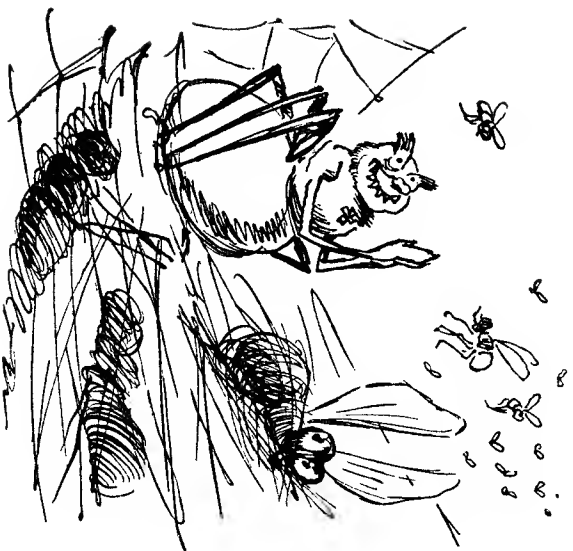
Noch als zühöchst die Not gestiegen,
Da fügte sich, daß vor dem Thiloß
Ein munterer Knab' vorbeigezogen,
Den Längereile iust verdroß.



Er raffte Riesel auf vom Wege,
Und nahm die Fenster sich zum Ziel,
Nur wenig heile Scheiben blieben
Nach diesem ritterlichen Spiel.

Und durch die Lüden schwärmten Fliegen
In Gölle und in Gölle ein,
Die Spinnen sagten: „Gottes Güte
Regierte sichtbarlich den Stein!“

Die falteten die Vorderbeine
Und dankten ihm, der alle nährt,
Und haben dann mit frommen Sinnen
Die Fliegen reinlich aufgekehrt.



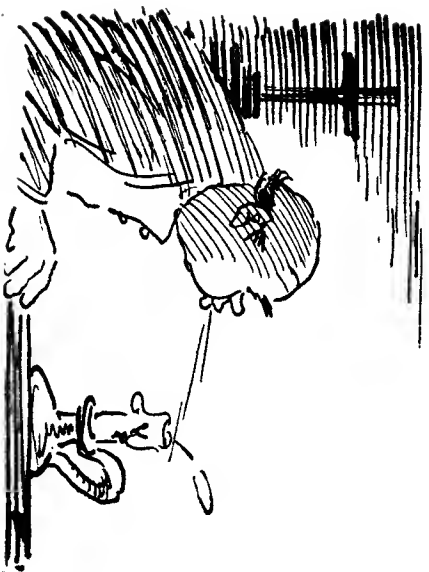
Noch meinte deren Schwarm himmelhoch —
 Der rings bestreut vom Tod sich fand —
 Die Schweben habe ausgebrochen
 Der Gatan mit selbstfeigner Hand.

Entging den grimmigen Stricken eine,
 Durch Gottes Schuld hielt sie sich frei,
 Und ward sie dennoch aufgefreßen,
 So meinst' sie, daß es Prüfung sei.

Das gilt von Fliegen und von Spinnen,
 Die an Vernunft nicht überrreich,
 Doch sind wir flugen Menschen ihnen,
 Gottlob, in feinem Punkte gleich.

Ludwig Zinggruber

2 Nachwachterlied



Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen,
Was die Glocke hat geschlagen:
Weht nach, Haus und wachet das Licht,
Daß dem Staat kein Schaden geschicht.
Lobt die Jesuiten!

Hört, ihr Herrn, wir brauchen heute
Gute, nicht gelehrte Leute:
Seid ihr einmal doch gelehrt,
Dorft, daß keiner es erfährt.
Lobt die Jesuiten!

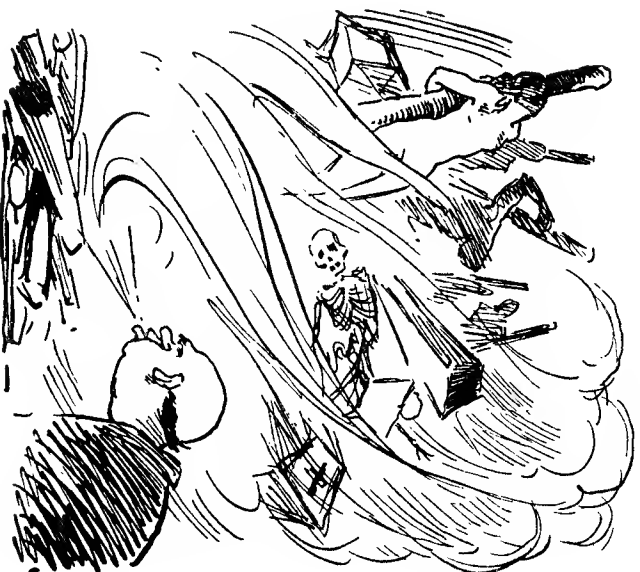
Hört, ihr Herrn, so soll es werden:
Gott im Himmel, wir auf Erden,
Und der König abschluß,
Wenn er unsern Willen tut.
Lobt die Jesuiten!

Seid, ihr Herrn, es wird euch frommen,
 Von den gutgefäimten Strommen;
 Mache jeder, was er kann,
 Lichter aus und Feuer an.
 Lobt die Gesuften!

Feuer, ja, zu Gottes Ehren,
 Um die Reßer zu befehren
 Und die Philosophen auch
 Nach dem alten, guten Brauch.
 Lobt die Gesuften!

Hört, ihr Herrn, ihr seid geborgen,
 Gehet nach Haus, und ohne Sorgen
 Schlaft die liebe, lange Nacht,
 Denn wir halten gute Nacht.
 Lobt die Gesuften!

Albalt von Chamisso



Am Meer

Der Himmel hängt wie Blei so schwer
Nicht auf dem wild empöbten Meer;
Ein englisches Segel, fast die Quer,
Schiebt wie ein Pfeil darüber her.

Ein Meeres, so das Meer sich schliff,
Da starrt ein hartes Gesteinsschiff
Und schließt das Gengelländerthief;
Das Meer tut einen guten Trick.

Viel tausend Zibeln sind die Straß,
Die sinken in die Wassermacht;
Schon hat in blauer Schuppentracht
Das Gevolf sich herbei gemacht.

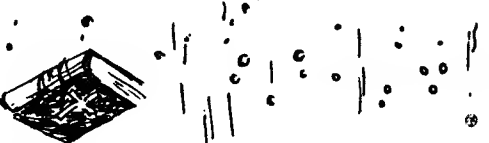
Da nimmt es von Lur und Fisch,
Die sitzen am Korallentisch,
Her schließt der Gedächtnis, rüsch;
Was ist das für ein Stieberisch?



Die Geeschklang' als die Königin
Kommt auch und blättert her und hin,
Die pugt die Strif und lieft darin
Versteht und findet seinen Sinn.

Sie zieht den Steueremann empor
Und halten ihm die Zibel vor;
Doch der zu schmeigen sich verständig,
Das Meer durchbraut sein taubes Ohr.

Gotfried Keller

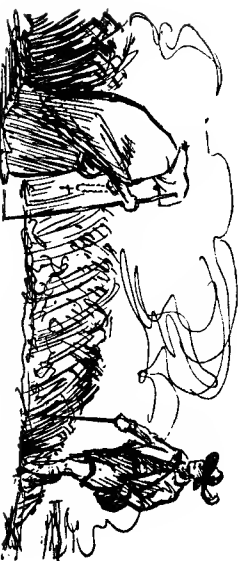


Auf der Landstraße



Zieht eine arme Pilgerin,
Gebückt und schwach, am dürren Stab
Zur gnadenreichen Jungfrau hin;
Der Rosenkranz rollt auf und ab,
Obwohl er sie nicht hindern kann,
Auch ihres Leibes zu gebeten
Und auf den ruf'gen Wandermann
Demütig ihren Blick zu lenken.

„Mein junger Herr! erbarmet euch,
Wie Gott euch mög' barmherzig sein!
Er geb' euch einst sein Himmelreich
Und seinen Regen obendrein!“



„Ich glaube nicht an deinen Gott,
Für den dort deine Augen rollen!
Denn sehen es mit ein arger Spott,
Wird' ich dir eine Gabe zollen.“

Noch fort geht ihrer Liebe Lauf:
„Gott segne euer junges Paar!
Und heb' euch seinen Regen auf,
Bis ihr allendlich an ihn glaubt!“
Und dankend nimmt sie meinen Gold
Und betet fort auf ihren Wegen;
Ich habe mich davon getrollt
Mit ihrem gut faßbolschen Regen.

Bei allen Göttern dieser Welt
Leg' ich ein kleines Stümchen an,
Oggt, wann bereinst der Würfel fällt,
Ob es mir wohl noch fehlen kann?
Und leugnen alle einst die Schuld,
Ich weiß gewiß, es steht mein Lieben
Im goldenen Buch der höchsten Schuld
Mir zahlbar dann und gut geschrieben!

Ein schrankenloser Leidenschaft soll
In diesem Streit mein Schnapp sein,
O leb' ich muß- und freudenvoll,
O lang nur Herz und Hände rein!
Ich lieb es, so mit halb betrußt
Um jähren Abgrund hingustreifen,
Und über mir laß' ich mit Lust
Das Flug' ins grundlos Blaue greifen!

Gottfried Keller

Die frömmsten Tiere

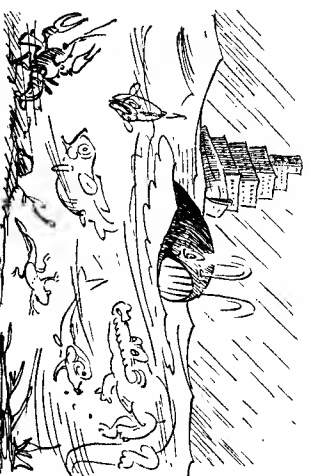
(1. Mos. 6)

Als Gott die Menschen sah, die er selbst
Germacht nebst ihrem Denken,
Wie böse sie waren, beschloß er, sie
Mit allem Getier zu ertränken.

Es half den Menschen und Tieren nichts,
Auf die höchsten Berge zu laufen,
Das Wasser flog durch Gottes Horn,
Und alle mußten erlaufen.

Nur eine Tierart schien gerecht.
Sie lebte, der Bosheit fassend,
Im stiller Zurückgezogenheit,
Im fühlen, dämmernden Wasser.

Sie hörten, so scheint es, auf Gottes Wort
und folgten seinen Mienen;
Dum fanden sie alle Gnade vor ihm
Und brauchten nicht zu ertrinken.



Die Menschen ertranken, die Affen, die Stib,
Ziel Minder und Thiere daneben;
Die Thiere ehreten Gott in der Noth,
Und blieben drum alle am Leben.

Dum essen wohl heute am Freitag noch Fisch
Die Rathlosen, die Frommen;
Sie hoffen, besser zu werden dadurch
Und in den Himmel zu kommen.

Hermann Hesse

Ein Blickschlag

(Einf. 13, 4—5)



Im fünfzig Jünglinge zogen mal aus
Zu schauen die Schönheit auf Erden.
Sie sangen und beteten und wollten durchaus
Rechtfgläubige Eifflische werden.

Es sangen und beteten immerzu
Der Kirche bezorgte Jänle.
Und da der Sohlweg nicht breit genug war
Marktshierten sie wie Gänle.

Das Wetter war schmul und der Himmel bewölkt
Und es drohte von fern ein Wetter.
Es beteten und sangen immerzu
Der Kirche zueifflige Ritter.

Mit Singen und Beten fuhren sie fort
Den allgütigen Vater zu loben.
Und der vorberste spannte den Regenschirm auf;
Plötzlich die Spitze nach oben.

Sie stiegen einen Sohlweg hinan.
Da fing es sacht an zu regnen.
Sie sangen und beteten immerfort
Dem Versuchder nicht zu begegnen.

Da funkte vom Himmel ein Blitz herab
Und traf des Schirmes Spitze;
Ein Träger fiel betend auf die Knie
In die nächste geeignete Pfütze.



Dann kaufte der Blig den Hohlweg entlang,
Wie Gott es ihm befohlen,
Und riß der betenden Gängerichar
Von ihren Stiefeln die Sohlen.

Da fielen sie denn allesamt hin
Wie abtrocknende Stiegel;
Der liebe Gott hatte gut gegielet
Sie stürzten zusammen wie Regel.

Es hatte der Blig und der schreckliche Knall
Ihren allen gar wenig gemunbet;
Doch standen sie allesamt wieder auf;
Denn Gott Lob! Es war keiner verrunbet.

D! sprach da der erste und sah dabei gleich
Seinen neuen Anzug voll Schmerz an,
Wie seh'n wir doch alle so schmutzig aus!
Zum Glück sieht der Herr nur das Herz an.



Sie kehrten nun allesamt wieder um
In himmlischen Regengüssen;
Gott Lob! Ihr Glaube war heil,
Die Stiefel nur waren gerissen.

Sie zogen auf bloßen Füßen vorbei
In Busche, Stiche und Gräbe;
Gott hatte ihr Singen und Beten belohnt
Mit schneller Dankebescheide.

Sie zogen auf kantigen Steinen dahin
Mit bloßen, schmerzenden Füßen;
Gott hatte ihr Singen und Beten erhört
Und freundlich sie lassen grüßen.

Es war nur ein Glück, daß ihnen der Herr
So viel Glauben ins Herz gegeben;
Denn da sie weiter nichts konnten, wovon
Sollten sie später mal leben?

Hermann Münte

Das höfliche Zäuermädchen

„Wie heißt das sechste Gebote?“
So fragte jüngst beim Kirchenunterricht
Sgnaß, der finstere Dorfgelehrte,
Ein kleines artiges Geschicht.
Die Antwort war: „Du sollst nicht ehebrechen.“
„Et“, rief Sgnaß, „wer wird so albern sprechen?“
Es heißt: Du sollst nicht ehebrechen.“
Das arme kleine Mädchen warf
Die Augen auf den Katecheten;
„Ich mußte nicht“, versetzt es mit Erröten,
„Daß man den Pfarrer zugen darf“.

Geoffried Romab Pfeffel (1736—1809)



Fester Glaube

Ein Thauertlein, das gern zur Kirche lief
Und niemals bei der Predigt schlief,
Nemahm mit gläubigem Gemüthe,
Daß Gott der Herr stets hundertfach vergüte
Die Noththat, die man frommen Jüngens thut,
Wenn sie vermehren hilfst das Kirchengut.
Der Thauer wäget in seinem Sinn
Die Worte lange her und hin —
Und da er eine Ruh nur hat im Falle,
Wird plötzlich ihm die Meiseheit offenbar:
Ob seine Ruh dem Pfarr! — In jedem Falle

Obst Gott dir hundert wieder! Was ein Pfarr
Geprädigt, ist doch immer wahr!
Gedacht, getan! — Der arme Narr
Bringt seine Ruh ins Pfarrhaus, wehrt den Dank
Des guten Mannes ab und blingelt schlau
Und denkt: Ich weis all wohl, worum ichs tau!
Am Abend drauf — welch wohlbestammter Klang
Erstönt in seinem Falle, welch trauriges Muth!
Er eilt hinaus — allmächtig Gott, hab Dank —
Da steht bei seiner auch des Pfarrers Ruh!
Undes, die Freude währt nicht lang.



Der Pfarrer kommt, Verwahrung einzulegen,
Und spricht: Mein lieber Freund, ich bitte,
Die beiden Ruhe gleich zurück gibst du!
Denn deine Ruh hat auf gewohnten Wegen
Vom Weidepläße heimgelenkt die Schritzte
Zu ihrem Stal, wie es die Tiere pflegen,
Und mitgenommen auch noch meine Ruh!
Stein! — spricht der Bauer — das ist Gottes
Regen!

Ihr saget's selber in der Predigt mir,
Daß Gott pflegt hundertfältig zu vergelten,
Was man aus gutem Herzen tu!
Druin laß ich meinen Glauben mir nicht schenken:
Ich gab der Kirche gestern eine Ruh,
Heut gab mir Gott die zweite schon dafür
Und nur noch neunmundernig fehlen mir!

Heinrich Hebel (1475 bis um 1530)

Alte Schmeißer

Die kommen mit dröhnenden Schritten entlang
Den von Raffaele Greßen verherrlichten Gang
In der puffigen alten geschichtlichen Tracht,
Alle tiefe das Horn sie zur Mäureren Schacht:
„Heiliger Vater, der Blaubigen Hort,
So kann es nicht gehn und so geht es nicht fort!
Du sprichst an den Röhlen, du knirschst am Lisch —
An deinen Gelbkeimern knausche du nicht!
Mann den Himmel ein Heiliger Vater gebann,
Er gibt es elf Taler für jeglichen Mann!
So gal's und so gilt's von Beschlecht zu Ge-
schlecht,
Wir pochen auf unser historisches Recht!
Heiliger Vater, du weißt, wer wir sind!
Bescheidene Leute von Ahne zu Kind!

Noch werden wir an den Moneten geführt
Wir kommen wie brüllende Löwen geführt!
Heiliger Vater, die Taler heraus!
Const räumen wir Reifen und Reifen im Haus —
Noch Donner und Hagel und höllischer Psuhl!
Wir versteigern dir den apostolischen Stuhl!“
Der Heilige Vater betrugt sich entsezt
Und gaudert und langt in die Tasche zuletzt —
Da werden die Löwen zu Lämmern im Nu:
„Heiliger Vater, jetzt segne uns du!“

Romab Gerhildand Menzer (1825—1898)



Die Erbsen, oder die Wallfahrt nach Loretto

Ein Mädchen, das zu früh Et. Amor paarte,
Et Oskthort Dominik, sie Dame Marthe,
Und dem der Erzbischof zu Mien
Die Pönitens auflegt, in bloßen Süßen
Nach Et. Loretto hinguiehn,
Um seine Sünden abzubüßen,
Begab sich auf den Weg, mit Erbsen in den
Schuh'n. —

Die erste Tagereise, die sie tun,
Ging stummlich. — Bei der zweiten tief Frau
Marthe:

„He, Dominik, ach lauf doch nicht so, warte!“
Doch Dominik verischloß sein Ohr
Und lief und lief, bis zu dem Kirchentor
Von unsrer lieben Frauen zu Loretto.
Mit seinem Ablassbrief, und einem noch in petto
Rehrt er sodann vergnügten Fuß's zurüd.
In einem Dorfe, halben Weg's gelegen,
Begegnet ihm Frau Marthe: „Dominik,
Sei sieh, da bist du ja schon wiederum zurüd!
So sag mir nur, wie hast du's angefangen,

So schnell zu deinem Ablass zu gelangen?
Da lieg ich hier und rus Gebastian,
Et. Nepomuk und alle Heil'gen an;
Doch keiner von den Bengel'n will sich regen!
Gewiß, du ehr- und gottbergess'ner Mann,
Hast du nicht Erbsen in die Schuh' getan,
Wie du's dem Cardinal versprochen!“

Sei freilich, Frau, so gut wie ihr,
Versetzte Dominik: nur ließ ich mit — —
„Was ließst du dir?“ — — —
Ich ließ die Erbsen mir vorher ein wenig — fochen.

Johann Daniel Gail (1770—1829)



Nietzsche, Morgenröte

11pb. 130

«Galt dir vom Dach ein Fiegel
Aufs Haupt, du armer Tropf,
«O denke: die göttliche Liebe
Ward ihn dir an den Kopf.

«Versaffst du auch darüber
In Wahnsinns Nacht und Graus
«O denke: Unser Herrgott
Süht alles herrlich hinaus.

Und lebst du auch fünfzig Jahr noch
Dir selber und andern zum Leid,
«O denke: dasür erb' ich doch
Die ewige Seligkeit.

Hermann Müllre



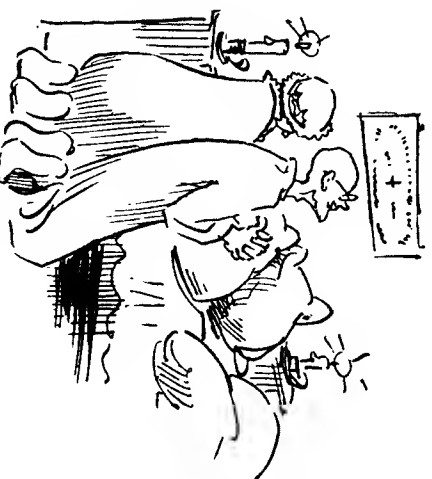
Ziere, für die der himmlische Vater sorgt, und solche, die für sich selber sorgen müssen

Die Vögel, die munter, die haben es gut;
Der Herr vergißt ihrer keinen;
Sie saen nicht, sie ernten nicht,
Noch sammeln sie in Scheunen. Matth. 6, 26.

Manch' andere Tiere sind schlummer daran,
O Ameisen, Spinnen und Bienen;
Denn Gott der Herr sorgt für sie nicht,
Sie müssen sich selber bedienen.

An ihnen mag sich ein Mitleid'sich
Ein leuchtendes Beispiel nehmen,
Mag ebenso fleißig sammeln wie sie;
Ein Erbsich, der würde sich schämen.

Ein Erbsich schenkt Mühe und Arbeit und Fleiß,
Ameisen und Bienegeheimel;
Ziel lieber wandelt er dösend umher
Und guckt hinauf in den Himmel.



Er meint, daß Mühe, Arbeit und Fleiß
Am Ende zu gar nichts fromme;
Er saltet die Hände zum Beten, auf daß
Er bald in das Himmelreich komme.

Hermann Müll

Friedrich Wilhelm IV. und das Schamäleon.

Einſt hielt ſich Humboldt ein Schamäleon.
Der König ſprach: „Was haben Sie davon,
das Tierchen ſtundenlang ſich anzufchau'n?“
„Ei“, ſagte Humboldt, „nicht genug betrachten
kann ich's, nur um die Farben zu beachten.
Heut iſt es ſchwarz, nun wieder grün, nun braun.
Und dieſer Farbenwechel muß ihm nützen,
So kann es ſich vor ſeinen Feinden ſchützen.“

Tedoch das wunderbarſte an dem Tier
ſind ſeine Augen; unbegreiflich ſchier,
denn ihre Richtung wechſelt Oſchlag auf Oſchlag.
Das eine blickt herab zur Erdenwelt,
das andre gleichzeitig zum Himmelſatz.“
Da lächelte der König ſein und ſprach:
„Gut mich iſt das nichts Neues in der Tat,
das tut mein ganzer Oberſtchenrat.“

Dr. Ernst Marthur Lunge



Nabel von einem Pfaffen und einem Esel von Ulrich Zomer (um 1324—1340)

Ein junger Pfaffe war so klug,
Als einem Pfaffen ist genug,
Stolz war er und voll Übermut,
Muth schien ihm seine Stimme gut.
Des Singsens er sich sehr befliß,
Er wußte, niemand sang gewiß
So schön wie er; und spät und früh
Gertholl sein Sang: ihm schuf's nicht's Muth,
Nein, recht vor Singsen ward er toll.
Ob auch sein Sang nicht wundervoll
Den Leuten klang, er dennoch sang,
Weil ihn dazu die Nothheit zwang.

Nun einmal aber so geschah's:
Vorn Altar über alles Maß
Laut sang er, und es stand daneben
Ein Weiblein, das ihr Geselein eben
Verloren hatte vor drei Tagen:
Droß tat sie sehr untröstlich klagen.
Der Pfaff ihr Weinen sah und sprach
Voll Güte zu der Frau danach:
Sagst, liebe Frau, was weinet Ihr?
Was mag es sein? Das saget mir! —

Er wußte sie voll Muthscheltzung!
Ob seiner holden Singskunst.
Dum fragt er: Soll ich singen mehr?
Nein, Herr, es tut mir weh gar sehr! —
Wascum? Das sollt Ihr mir nun sagen. —
Herr, Herr, sprach sie, ich muß Euch klagen,
Vorüber ich gemeinet hier:
Mein Geselein, das arme Tier,
Den haben Wölfe aufgefressen;
Das kann ich nimmermehr vergessen.
Wenn Ihr nun singt so wenig weislich
Klingt Eure Stimme völlig gleich
Der Stimme, die mein Esel hat!
Dum mahnet Ihr mich auf der Statt
An meinen Esel. Herr, mein,
Mich wunder, wie das möge sein,
Daß Eure Stimme gleich gang und gar
Dem Eselsang — 's ist wunderbar! —
Der üppige Pfaffe kam in Schand,
Seine Geseilstimme ward erkannt;
Doch er gefiel sich selbst am wohl,
Wie billig das ein Esel soll. — —
Wer wußt, daß er der Besse sei,
Dem wohnet Nothheit nahe bei.

Die Beichte

Die Beichte

Ist eine leichte

Und leichte

Manier, sich der Schuld zu entladen.

Man packt zusammen den Gedanken

Und wirft das Paket zum Predigern,

Zum Gottesdamotieren

Ginüber dem ehrentüchtigen Sündenbüttel,

Dem Herrn im langen schwarzen Kittel,

Der so willfährig tritt ins Mittel.

Aber man muß seine Sachen

Mit dem lieben Gott selbst abmachen,

Denn es ist doch klar:

Er hat seinen Vifar.

Und übrigens ist's eine Lügenstule,

Wierweil man dem Herrn, der sitzt im Stuhle,

Wie wißbegierig er horcht und fragt,

Noch nimmer die ganze Wahrheit sagt;

Da kann es denn schließlich auch nicht fehlen:

Man lernt vor sich selber lügen und hehlen,

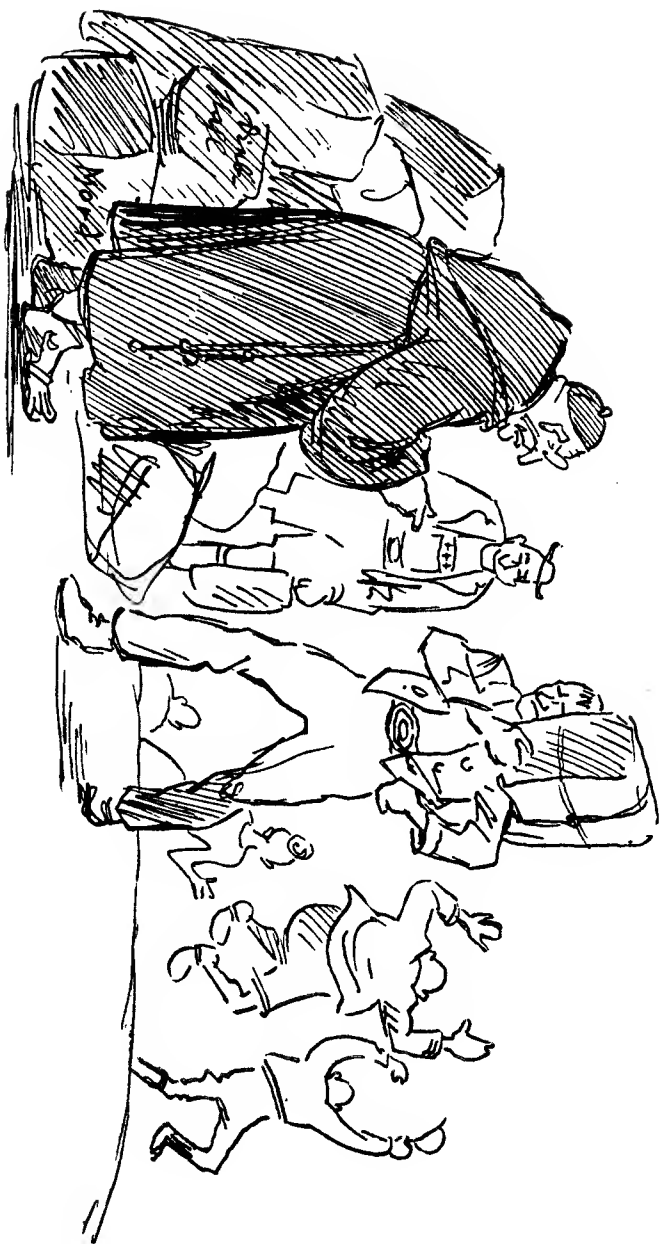
Man macht's dem Overn, das gar so bitter,

Zust wie dem Pfaffen hinter dem Altar;

Ein Beichtstünd ließe sich eher verbrennen,

Als es lernt, sich selber prüfen und kennen.

Friedrich Theodor Vischer



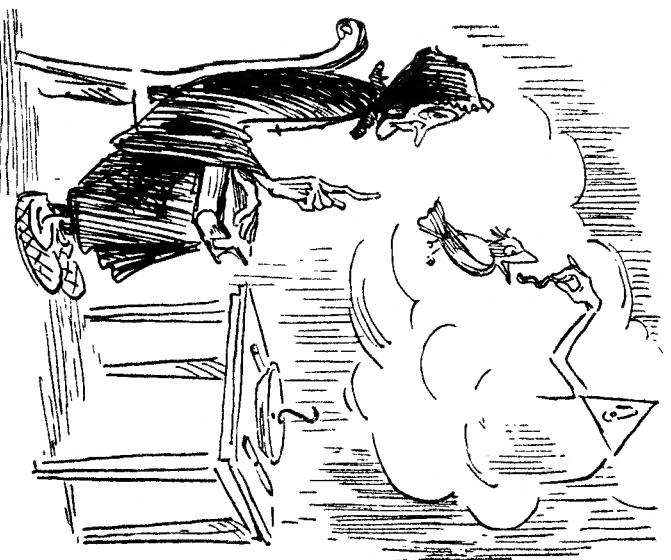
Die fromme Wittwe

Zur Zeit einer drückenden Hungersnot,
Da alles vollummer und sparm war,
Leb' eine Wittwe lobesam,
Die ebenso fromm wie arm war.

So sehr sie auch drückten Mangel und Noth,
Man hörte sie nie sich beschweren;
Denn sie war festenselt überzeugt
Daß Gott sie würde ernähren.

Und kamen ihre Freundinnen mal
Zu jammern und zu klagen,
So spendet sie ihnen labenden Trost
Und pfliegte ihnen zu sagen:

Wenn's gar nicht mehr auszuhalten sei
Und wenn die Noth am höchsten,
Dann sei die Werbung zum Bessern da,
Bei Gottes Gifte am nächsten.



Und alle sollten vertrauen auf Gott
Auf ihn, der so gut und so weise;
Und Gott gebe dann zur richtigen Zeit
Seinem jeglichen seine Opfere.

Er nähre die Blumen auf der Flur
Und unter dem Himmel die Vögel;
Und sei auch die Züchtigung noch so hart,
Das Ende sei gut in der Regel.

So spendete sie erbauenden Trost
Und glaubensvolle Belehrung
Und starb in festem Vertrauen auf Gott
Echtleblich an Untermählung.

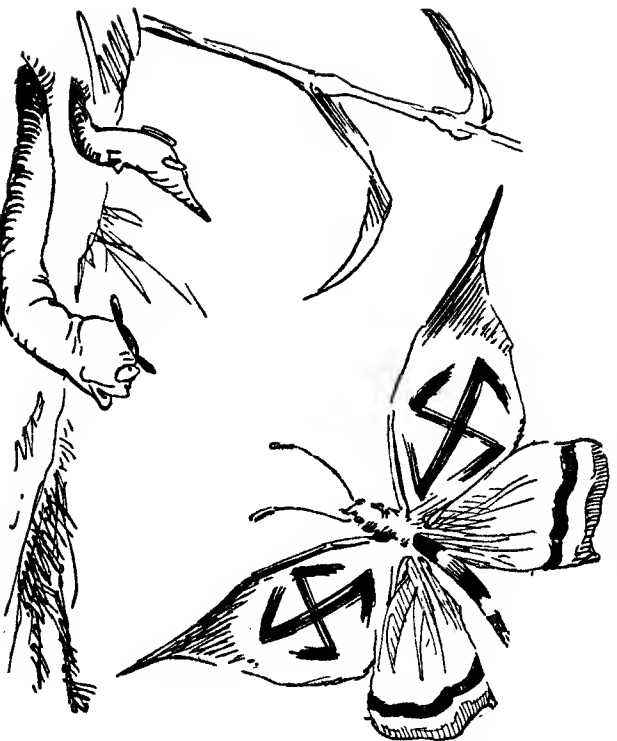
Hermann Wirth

Mittel wider die Schlaflosigkeit

„Die ganze Nacht hab' ich kein Auge zugehan“,
Sang Ursula am Sonntagsmorgen an.
„Nun will ich in die Predigt gehen
Und runderthalber sehen,
Ob ich nicht da ein wenig nicken kann.“

H. M. Bürger

Würmer und Schmetterlinge



„Du bist nicht so stolz, so'n schöner Schmetterling werden wir auch mal werden.“

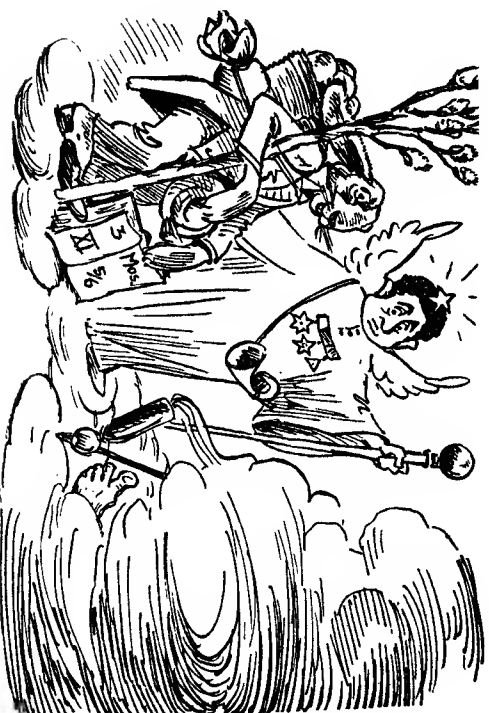
„Geh nicht“, sagte der Schmetterling, „Ihr seid nicht Raupen und nicht Maden, ihr seid man bloß ... Würmer!“

(Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Christo offenbart, ich geb mich hin dem freien Triebe, mit dem ich Wurm geliebt ward...)

Sierfunde

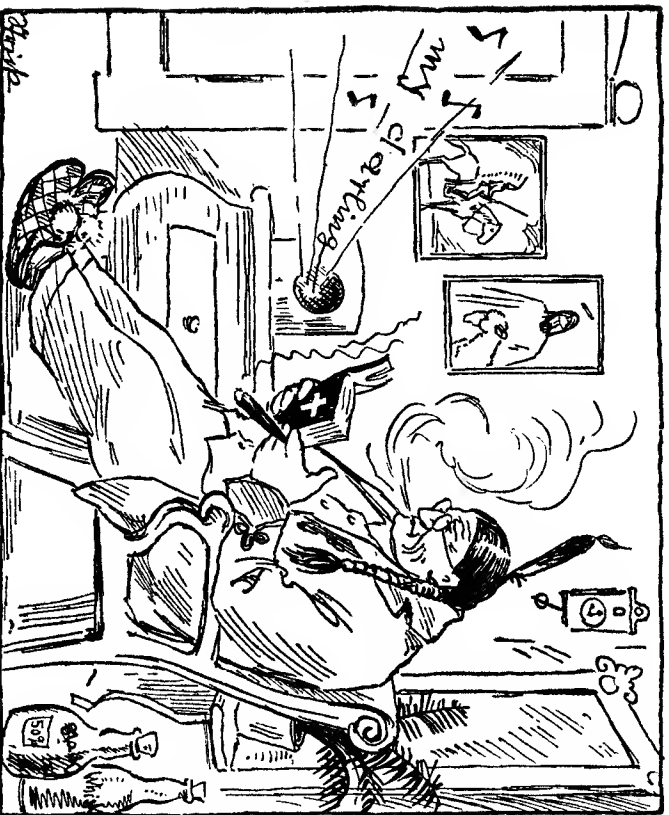
Tragetiere und Wiederfänger

Dieserhase Wippelstutzmännchen
hat Jakobweh um ein Studiergenzhen,
um einen Stratum aufzustäten,
man tat sie huldvollst ihm genähren.
„In der Bibel steht noch heuer,
ich sei ein eiserer Wiederfänger,
sein Jude dürst' mich darum freßten.
(Das sei Dir ewig unergessen!)
Aus Dankbarkeit nun sag ich Dir:
Du schuffst mich als ein Tragetier,
ein Tragetier, das mußte bloß,
der Unterchied ist reichlich groß!!
Laß künftig nun im „Gotteswort“,
die heisse Stelle besser fort,
denn ich hör' heute und auch gestern,
die bösen „Geiden“ trüber lästern!“



nach der Bibel

Wimmelton auf neuen Kriegspfadern



Das ist der Rubin
vom Christentum:
daß es der Reifer
Eigennat
so schön erhält
und treu bewahrt!

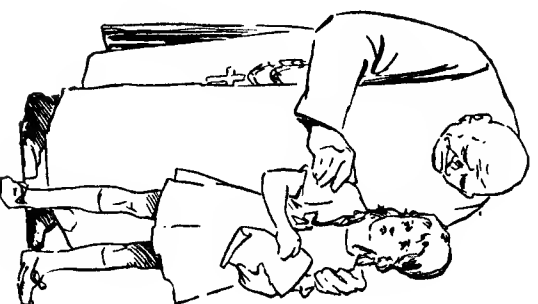
Wegen „Raummangel“ ausgeflohen!



Und siehe, da geriet Moab in Verlegenheit . . . und die Gaurier lachten ihn und Jehova aus!

Zu den Diebstahlsverbrechen von Pflanzern

So manches Kind kann vor der Diebstahl
kaum eine „Sünde“ finden!



Doch nach der Diebstahl nur's oft leicht,
doch... darf es nichts verführen!

Moderne Hiobsträume

Und siehe, es fiel ein Mann
unter die Staatsampulle



Die nahmen ihm die schützende heilige Gülle und deckten alle seine
eteln Ziößen auf. Aber ein Engel des Herrn erbarmte sich seiner, auf
daß die bösen Geister seiner zahlreichen Peinbeulen nicht spotteten.

Ich bin ja heuf so glücklich

Aber die Sittlichkeitsverbrechen der reinigen Strangisfaner

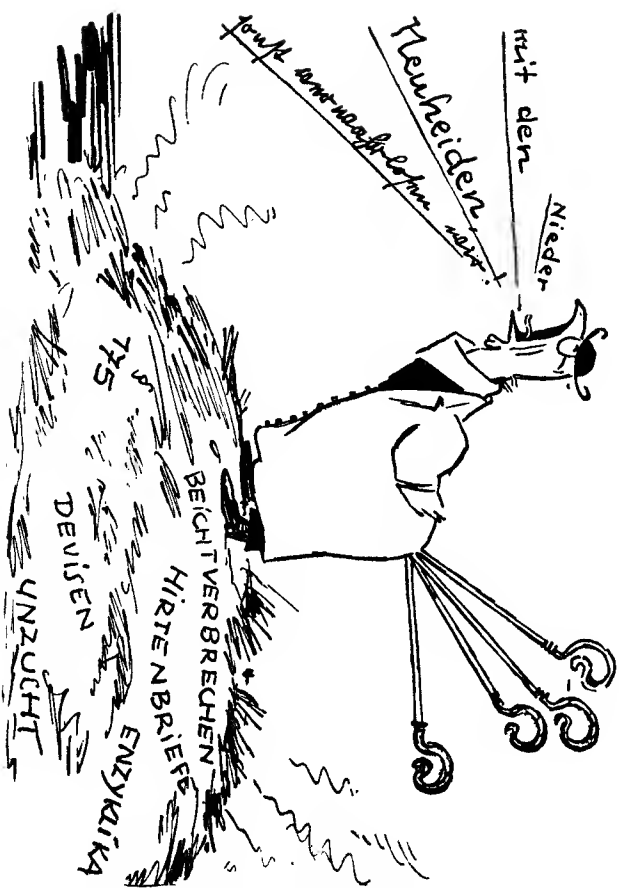


„Davidl red’ n aus, wieviel mer uns fönnen freu’ n!“

LUKAS 15,7

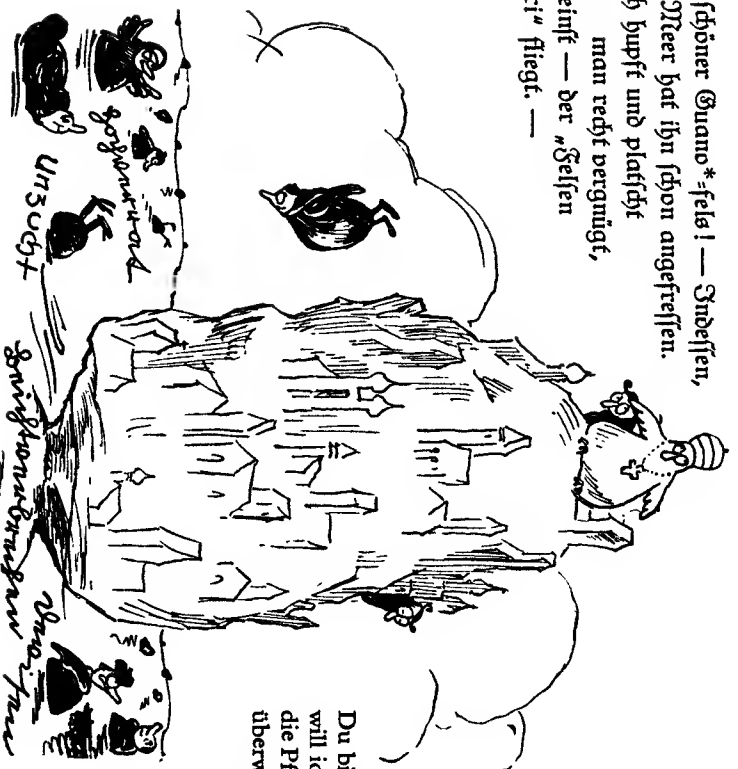
„Ich sage euch: also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor 99 Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.“

Über auf dem
 Müßigpaßen sitzt,
 Soll nicht mit
 Müßig schmeißen!



Wenn der Sach frucht auf dem Müßig... freut sich der Gut und mancher Ökrist!

Ein schöner Quano*-fels! — Inneffen,
das Meer hat ihn schon angestreffen.
Noch hupft und plätscht
man recht vergnügt,
bis einft — der „Gelsen
Petri“ fliegt. —



Matthäus 16, 18

Du bist Petrus und auf diesen Felsen
will ich bauen meine Gemeinde und
die Pforten der Hölle sollen sie nicht
überwältigen.

* Vogelkniff.

Augenebme Musfichen!



Erwiger Musfiant...

oder...



Schmorbraten

MATTHÄUS 6, 31—32

„Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchen allem trachten die Heiden, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürft.“



Er arbeitet nie, ist der erste bei Tisch!
Sofsch langt er zu und betet frisch:

„Komm, Gott Jesus, sei unser Gast
Und segne, was Duun (!) uns bescheeret hast!“

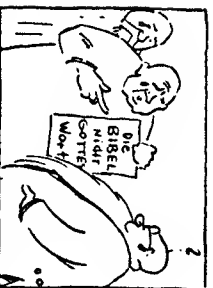
Wie ein guter Schrift
eigentlich fein mißt,
aber leider nicht ist.

Snigge für MA* (*Mätyrer-Smädter)

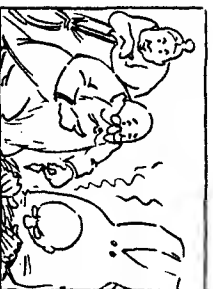


Quod licet J-eh-ovi non licet bovi

Was dem Jupiter-Jehovah erlaubt,
ist dem Hornvieh noch lang!
nicht gestattet.



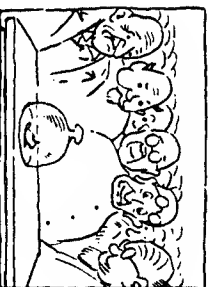
Wir könnten doch die Götze meiden,
wenn wir jetzt 'nen Papyrus fänden.



Und siehe, es war Johannes Müll,
es fand sich einer im Gemülle!

§

Wer Schecks fälscht
ist ein arger Wicht.
(Fälscht wer Papyrus —
ist er's nicht!)

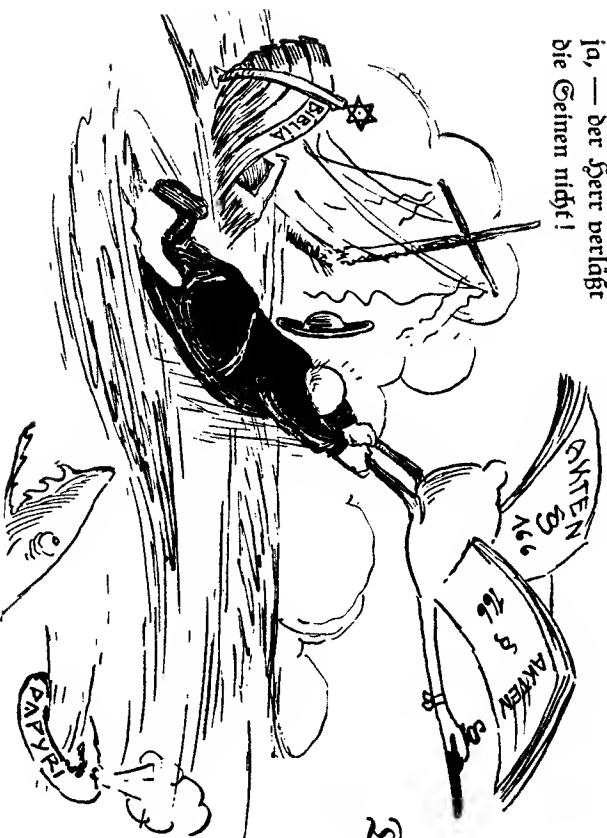


Ein Mibelders sich drauf besaß,
nur... war der damals nicht bekannt!
Man trägt ihn schnell zum fischen Ort,
jetzt bleibt die Bibel Gottes Wort.

Der, da fälschte einen Scheck,
drum sitzt er nun im Zellenst.

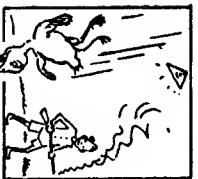


Ödredlich war es ... ein suchbarer, heidnischer Sturm ... die
 Biblia feuntüchtig ... der Rettungring hielt seine Luft ... den
 nahen Tod vor Augen ... aber siehe ... ein eigentlicher Vogel ...
 ja, — der Herr verläßt
 die Seinen nicht!



Der neue Vogel Noth

Die Bibel war nicht „Gottes Wort“.
 Sie war nicht mehr zu halten!
 Auch die Papste schwebten fort,
 Es waren nicht die alten. —
 Da kam ein Vogel lobesam —
 Gar himmlisch rauschten seine
 Schwirren.
 Ach Gott! Wie der gerufen kam
 Den Halberstern an das Land zu
 bringen.



Ohne Zahmeh fällt
fein Spaß ...



und fein Gaar
fällt von der Maß ...



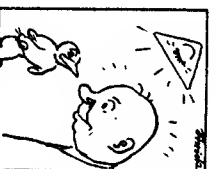
jedes Gaar hat
er gegählet ...



will er's nicht:
Sein eing'ges fehlet!



Darum wollen wir
mit Vergnügen ...



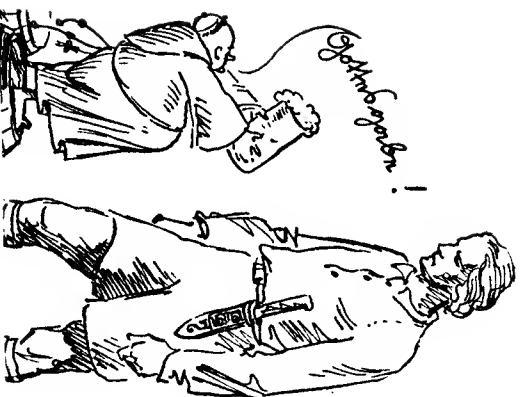
uns Jehovahs
Willen fügen!

- „29. Kauft man nicht zwei Sperlinge um
einen Pfennig? Dennoch fällt deren
keiner auf die Erde ohne euren Vater.
30. Nun aber sind auch eure Haare auf
dem Haupt alle gezählt.
31. So fürchtet euch denn nicht; ihr seid
besser als viele Sperlinge.“

Matthäus 10, 29—31

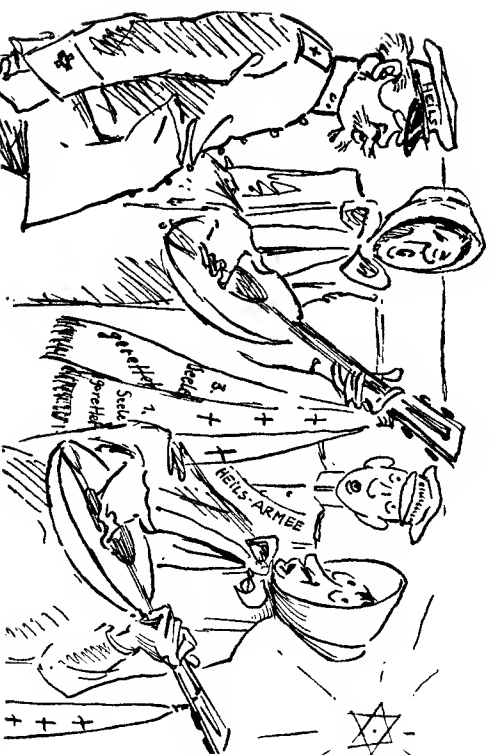
Und die alten Mönche tranken noch eins,

sie brauten am Ufer des Rheins,
sie lagen auf der faulen Haut
des römischen Gäuferereins.



Und wie es einst war, ist es noch heut,
nicht nur an den Ufern des Rheins! —
Willst Du'scher Du, länger noch Mitglied sein,
des römischen Gäuferereins?!

„Offiziere“ der himmlischen Wehrmacht



Sie es ein Wunder, daß wir vom
„Oberbefehlshaber“ nicht viel hatten?

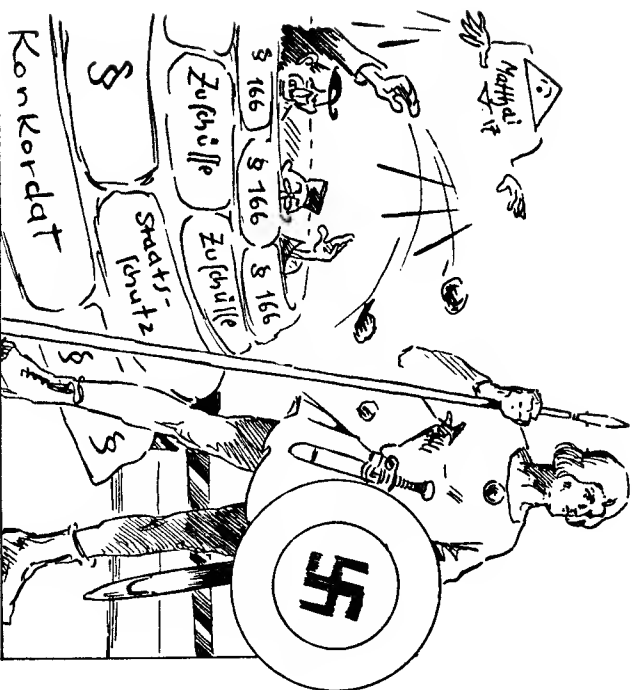
„Wir halten fest und tren zusammen!“



Das ist die „edle“ Sippe Gohn,
Der wir soviel „verdanken“!
Die sind sich einig, wenn auch schon
Die manchmal sich ganken.

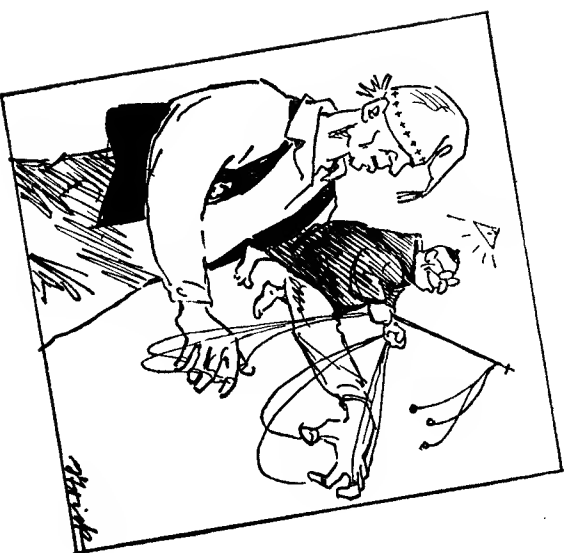
„Die saen und sie ernten nie!“
Wer mag sie nur ernähren?
Die Du m m h e i t ist's die nährt sie!
Soll Dummheit ewig währen?

Markus 12, 17
 „So gebet dem Kaiser was des Kaisers ist
 und Gott, was Gottes ist.“



Da steht man doch, was der Deutsche Staat
 für einen festen „Rückhalt“ am Christentum hat.

Der „welfische Arm“



„Gott“ lenkt — der Deutsche bankt.



Die Bundesladeparade

Schreibt man nicht mit größter Klarheit
außen dran: bin ist die Wabrheit?

Du brauchst nicht mehr hineinguckau'n!
Geßer Glaube geigt Vertrau'n!!

Die Stellung der Kirche zum Staat



Sehr gut gestügt, so sieht man hier
Ein Mädchen lesend sein Drehtier —
Noch wenn der Große vorwärtschreitet? —
Was dann folgt, niemand mehr befreitet! —

Die arme, Leidende Kirche...

bestimmt absichtlich vom Staat zu viel zu fressen



weeshalb färbige (Magen-) Verfärbung
dem Staat gegenüber nur am Magen ist.

Den Herren Theologen ins Stammbuch!



Das „echte Christentum“ zu suchen
zog aus ein Mann mit mächtigem Kirchensicht...
Trotz vielem Beten und noch öfterem Glücken
fand er den Wald vor lauter Bäumen nicht!

Das unglückhafte Schiff

(frei nach Stichtart)

Man fuhr so unbesorgt dahin,
glitt über flache Bänke,

Bis auf der Mahrheit Seils man stieß —
jetzt hat die Gahrt ein Ende!



